

## Amy Macdonald



Auch wenn man sie vielleicht weniger in der Öffentlichkeit sieht, kaum etwas von ihr mitkriegt, kann man sich sicher sein, dass Amy Macdonald irgendwo bei der Arbeit ist. Selbst wenn es eine ganze Weile her zu sein scheint, dass die preisgekrönte Singer/Songwriterin und ihre vielen, vielen Hits im Radio quasi omnipräsent waren, absolviert die Schottin nach wie vor Auftritte vor riesigen Menschenmengen – denn ihr Name steht auf den Plakaten der großen europäischen Festivals noch immer ganz oben. Ja, selbst wenn sie sich vornimmt, doch mal eine richtige Auszeit zu nehmen, wird daraus in der Regel nichts, denn entweder wird sie gebeten, ihre Nation bei irgendwelchen Großveranstaltungen zu vertreten, oder ihr juckt es einfach doch mal wieder zu sehr unter den Songwriter-Fingernägeln. Es stimmt zwar, dass Amy Macdonald inzwischen auf ein ganzes erfolgreiches Jahrzehnt in der Musikwelt zurückblicken kann. Aber man darf auch nicht vergessen, dass sie noch immer keine dreißig ist.

Das nicht selten verwendete Wort "Ausnahmetalent" trifft es in ihrem Fall tatsächlich: Denn Amy Macdonald ist eine Musikerin, die ein absolut natürliches Melodiegespür hat, deren nächster Hit ihr quasi immer schon auf der Zunge, auf den Lippen zu liegen scheint. Auch ganz klar die Ausnahme: Dass sie als Britin in allen Ecken der Welt dermaßen erfolgreich werden sollte. Und gerade in dem Moment, als man dachte, sie sei von der Bildfläche verschwunden, kehrte sie mit einer Killer-Performance beim Montreux Jazz Festival zurück: Ein Auftritt, der verewigt wurde auf einem circa fußballtorgroßen Poster, das einen nun "schon etwa fünf Jahre lang" in der Ankunftshalle des Genfer Flughafens begrüßt, wie sie lachend erzählt.

Heute blickt Amy Macdonald zurück auf die vier Jahre, die zwischen dem Release ihres dritten Albums, dem im Sommer 2012 veröffentlichten "Life In A Beautiful Light", und der Fertigstellung ihrer neuen LP "Under Stars" liegen. Es lagen viele Schritte zwischen dem letzten und diesem neuen Werk, auf dem sie vor allem sehr viel rockiger klingt als zuvor. "Bis Ende 2013 war ich ja mit meinem dritten Album auf Tour", fängt sie an, "also noch so eine ewig lange Tour – wie die davor auch schon. Und die Leute denken dann: "Oh, von der habe ich aber schon länger nichts mehr im Radio gehört, die sitzt doch bestimmt faul zu Hause rum und hat schön die Füße hochgelegt."

So sehr Amy Macdonald es auch genießt, dem ganzen Trubel zwischenzeitlich den Rücken zu kehren und nach Hause in ihre kleine schottische Heimatstadt zu fahren, wo ihre Hunde und ihre Ferraris auf sie warten – in der Tat: zwei Stück sind der letzte Stand, und somit wahrscheinlich einer mehr, als sich so manch ein extravaganter Rock & Roller leisten würde –, ist es für sie "nie und nimmer eine Option", wirklich die Füße stillzuhalten. "Allein was die besagte Tour angeht: Das waren 18 Monate am Stück, die letzten zwei Monate davon mit einem Orchester. Ich kam erst an Heiligabend nach Hause – um 01 Uhr morgens."

"Deshalb hat sich das auch so unglaublich gut angefühlt", strahlt sie rückblickend: "Der Plan war ja, dass ich endlich etwas mehr Zeit für mich habe. Es gab keine Deadline. Ich wusste, dass alles erst mal so bleiben würde, dass ich 2014 gewissermaßen frei machen könnte." Aber so kam es natürlich nicht: In ihrer Rolle als wahrscheinlich größter Jungstar, den Schottland vorzuweisen hat (und obendrein auch noch als riesiger Fußballfan!), wurde sie gebeten, die Eröffnung von zwei sportlichen Großevents zu übernehmen, bei denen die ganze Welt auf ihr Heimatland schauen sollte. "Ja, in dem Jahr wurde ich dann gefragt, bei der Eröffnungszeremonie der Commonwealth Games aufzutreten. Und dann kam die Anfrage, ob ich auch noch bei der Eröffnung des Ryder Cups mitwirken könnte – und so war also doch andauernd irgendetwas los", berichtet sie.

Den entspannten Plan, nach all den Jahren, die seit ihrem dreimillionenfach verkauften Mega-Debütalbum "This Is The Life" (2007) vergangen waren, endlich mal einen Gang runterzuschalten und verdientermaßen das Tempo zu drosseln, machte sie schließlich gänzlich zunichte, denn: "Ich fing damit an, neue Songs zu schreiben."

Allerdings brach sie dafür mit einer Tradition: Anstatt wie gehabt gewissermaßen alles im Alleingang zu komponieren – wie geschehen auf "This Is The Life", "A Curious Thing" (2010) und zuletzt auf "Life In A Beautiful Light" –, versammelte sie einen kleinen Kreis von Musikern um sich, mit denen sie sich seit der Vertragsunterzeichnung als 19-Jährige richtig gut angefreundet hatte: Ihr Bassist Jimmy Sims und dessen Freund (und Gelegenheits-Gitarrist für Amy) Ben Parker sollten sie dieses Mal unterstützen. Das befreundete Trio wusste instinktiv, in welche Richtung die neuen Songs gehen sollten – und Amys Plan, den Albumprozess "mal echt ganz langsam anzugehen", warfen sie dabei ebenfalls über den Haufen, denn schon nach weniger als zwölf Monaten standen die ersten 17, 18 Songs. "Wie ein richtiger Neustart nach zehn Jahren fühlte sich das an. Alle sind wieder voller Energie, voller Tatendrang: Ein neuer Anfang also, mit komplett neuen Ideen."

"Jeder, dem ich diese Songs vorgespielt habe, ist vollkommen ausgeflippt", erzählt Amy weiter. "Auch ich selbst hab den Prozess viel mehr genießen können als früher, weil der Druck einfach auf mehrere Schultern verteilt war, schließlich war ich ja nicht mehr allein mit meinen Ideen. Es gibt auf dem Album zwar auch Songs, die ich trotzdem komplett alleine geschrieben habe, aber die Chemie zwischen Jimmy, Ben und mir war einfach zu genial: die perfekte Arbeitssituation mit richtig engen Freunden."

Anfang 2016 begannen Amy und ihre beiden Songwriter-Buddys dann mit den Aufnahmen, die einerseits in den eher unscheinbaren, aber doch inspirierenden Clapham Studios stattfinden sollten, die ihr Landsmann Cam Blackwood (George Ezra, Florence + the Machine) leitet. Ähnlich unscheinbar auch das zweite Studio, in dem weitere Sessions stattfanden: Die Räumlichkeiten des Producer-Duos My Riot (London Grammar, Birdy) nämlich. So nahmen also erste Stücke wie das frühe Aufnahme-Highlight "Dream On" konkrete Formen an. Lautstark, stimmungsgewaltig, draufgängerisch und optimistisch präsentiert sich Amy auf diesem Rocktrack – womit auch die Richtung für alles Weitere festgelegt war: Mehr Druck, mehr Volumen, mehr Lautstärke und größerer Stimmumfang – das gilt überhaupt für "Under Stars".

Bei "Dream On" waren sich alle von Anfang an einig, dass das die erste Single des vierten Albums sein musste. Ein Gefühl übrigens, das sich im Sommer auf einigen europäischen Festivals bestätigen sollte: "In Deutschland, Frankreich und in der Schweiz bin ich auf einigen Festivals aufgetreten, und da haben wir immer auch ein paar ganz neue Songs gespielt, um zu sehen, wie das Publikum auf sie reagiert. Bei "Dream On" war's so: Wir spielten den Song auf einem Schweizer Festival und die Leute tanzten massenweise und sangen sogar mit! Was sonst nie passiert, wenn man ein Stück mit den Worten "Wir spielen jetzt mal ein neues Stück" ankündigt", so Macdonald.

"Gleich danach kam der Tourpromoter, der sich in der Schweiz um meine Shows kümmert und der mir 2007 mein erstes winziges Clubkonzert dort organisiert hat, zu mir in die Umkleidekabine gerannt und sagte nur: "Dein neuer Song "Dream On", das ist mal ein Mega-Hit. Die Leute sind voll abgegangen darauf!" Also sagten wir uns wiederum, dass wir dieses Feedback in den weiteren Prozess einfließen lassen mussten..." Geplant als Auftaktsingle für das neue Jahr, findet Amy die Kernaussage – *"Living for the moment/the drinks are on me..."* – besonders passend für so einen Winter-Release... "Klar ist das eigentlich eine düstere Zeit; die Leute haben schließlich noch mit ihrem Weihnachtsskater zu kämpfen, aber gerade deshalb braucht man ja so einen lockeren, ausgelassenen Song im Januar", sagt sie, und ihr Enthusiasmus wirkt dabei sogar noch ansteckender als sonst.

Der druckvolle Track "Automatic", ein weiterer Singlekandidat, entstand, als Amy, Jimmy und Ben ganz zu Beginn der Sessions eigentlich nur ein wenig drauflos spielen wollten – aber auch hier trafen sie sofort eine Goldader: "Und dazu kommt, dass der Song schon am ersten Tag so gut wie fertig war, weil Ben einfach so wahnsinnig gut ist mit Pro-Tools. Später haben wir dann nur den Sound noch ein wenig satter gemacht und noch ein paar krasse E-Gitarren ergänzt", erzählt die Sängerin und bezieht sich damit auch auf das krasse Solo, das Gastgitarrist Leo Abrahams beigesteuert hat. Abrahams hatte zuletzt u.a. als Producer von Regina Spektors Album "Remember Us To Life" für Furore gesorgt.

Was eine Textzeile wie *"Hitting the road is all that I got... Foot to the floor, I can't take any more..."* angeht, habe sie da "an Leute gedacht, die einfach immer versuchen, vor irgendwelchen Problemen zu fliehen. Und ich habe immer jemanden im Hinterkopf gehabt, an dessen Sound ich anknüpfen wollte, und in dem Fall war das Bruce Springsteen, also ein sehr amerikanisches Ding..."

"Down By The Water" geht in eine vollkommen andere Richtung: ein schlichter Bluestrack, der eines Nachmittags scheinbar aus dem Nichts auftauchte, als "Jimmy und ich mal wieder einfach so herumsaßen und drauflos spielten. Er hatte sich diese echt tolle Melodie auf dem Bass ausgedacht, und darauf bauten wir dann gemeinsam auf. Das ist übrigens so ein Stück, bei dem wir zunächst gar nicht wirklich wussten, was wir da eigentlich vor uns hatten: Es klang irgendwie fast schon zu simpel, zu minimalistisch... und es ist ja auch nun echt kein übergroßer, extravaganter Song."

Allerdings ist es genau diese Schlichtheit, die den Track so groß macht. Was auch an der legendären Juliet Roberts lag – u. a. Gastsängerin des House-Klassikers "Needin' U" von David Morales –, die im Studio mit My Riot "dazu diese Wahnsinns-Background-Gesänge aufgenommen hat, so im Gospel-Style. Sobald ich die Gesangsaufnahme von Juliet hörte, wusste ich, dass sie dieses bodenständig-sumpfige Feeling des Songs perfekt abrunden würde."

Ein astreiner Hitkandidat ist der extrem knackig produzierte Titelsong der LP: "Gedacht war das Stück eher als möglicher Eröffnungssong, aber zunächst hatte es noch gar keinen Refrain. Und das war so ein Punkt, an dem mein Produzent Cam einfach goldrichtig lag: Er sagte mir, dass dieses Stück eine Hook brauchte, die richtig groß ist, einen richtig umhaut. Am nächsten Tag fiel mir schon nach wenigen Minuten etwas

Passendes ein – ohne Witz. Nur war ich selbst erst mal der Meinung, dass meine Idee voll der Schrott war. Aber Cam war sofort hin und weg.“

Auf "Under Stars" gibt es eine ganze Reihe von derartigen Momenten, Passagen, die übergroß und absolut ehrlich wirken, einen förmlich anspringen – und die wie für große Festivalbühnen im Sommer gemacht sind, oder auch fürs Radio, zum Mitsingen. Auch die Texte sind durchweg prägnant, vieldimensional, smart, und quasi zwangsläufig spiegeln sie die Zeiten wider, in denen sie entstanden sind. Gerade für eine junge, weltgewandte Schottin wie Amy Macdonald stand während dieser Monate und Jahre immerhin einiges auf dem Spiel: "Also das Album ist zwar überhaupt nicht politisch", holt sie aus, "aber es ist nun mal vor, während und nach dem Referendum über die Unabhängigkeit Schottlands entstanden. Einer Zeit also, in der man diesem Thema in meiner Heimat einfach unmöglich aus dem Weg gehen konnte. Und ich fand das auch wirklich inspirierend, auch wenn ich es nur indirekt anschneide. Wir diskutierten viel über die Geschehnisse, und das hört man zum Beispiel auch in einem Song wie "The Rise And Fall", womit sich Amy auf eine der eingängigsten Hymnen des neuen Albums bezieht.

"Um ganz ehrlich zu sein, hab ich dabei auch viel an Frank Underwood gedacht, die Rolle von Kevin Spacey aus "House Of Cards", gesteht sie lachend. "Ich war wie besessen zu der Zeit, habe davon eine Folge nach der anderen geschaut." Während der eigentlichen Aufnahme in London, die wiederum direkt vor dem Brexit-Referendum stattfand, vermischte sich die Netflix-Fiktion dann allerdings wieder mit den tatsächlichen Geschehnissen, was dem Song noch eine weitere Dimension gab.

Eine ganz ähnliche Entstehungsgeschichte hat auch das bewegende "From The Ashes": "Das ist noch so ein Stück, das erst mal so wirkt, als ob ich mich damit auf aktuelle Entwicklungen beziehen würde – aber das war kompletter Zufall! Denn eigentlich ist es ein Song, bei dem ich dachte: So ein Stück wäre doch perfekt für "Die Tribute von Panem". Ein echt finsterner Song ist das, der sich dann doch noch wandelt und vollkommen euphorisch endet. Alles ist gegen Ende wieder gut. Und das ist auch der Song, der dieses Album beendet, was für mich auch schon von Anfang an klar war." Mit "Under Stars" macht die gerade mal 29-jährige Amy Macdonald viele Dinge gleichzeitig: Sie geht in sich, horcht in sich hinein und sagt, was sie fühlt. Sie streckt eine Hand aus, greift nach den Sternen und setzt musikalisch auf mehr (Rock-)Nachdruck. Ihre bekanntermaßen umwerfende Stimme klingt hier noch satter, noch eindringlicher und umwerfender. Ihr vielfach gepriesenes Melodiegefühl hat hier noch mehr Raum, um sich zu entfalten: Und sie hat den Mut, diesen Raum zu füllen, mit immer neuen Ideen. Indem sie auf kollektive kreative Energien und neue Mitstreiter setzt, schafft sie beides: Sie gräbt noch ein gutes Stückchen tiefer. Und hebt noch ein bisschen höher ab als zuvor.

"Vollkommen verrückt ist das, was alles passiert ist diesen Jahren", meint sie abschließend. "Die einzige Sache, die ich fast schon bedaure, ist die, dass ich das alles nicht noch bewusster wahrgenommen habe – besonders den krassen Erfolg meines Debütalbums. Denn das Album ist einfach mal in ganz Europa wie eine Bombe explodiert: Aus einem Land nach dem anderen kamen die Erfolgsnachrichten, und ich dachte irgendwie, dass es so wohl läuft, so laufen muss. Man veröffentlicht ein Album und *Bang*—da ist der Hit! Inzwischen weiß ich, dass das alles andere als gewöhnlich war, sondern eine echte Ausnahme. Ich wünschte, ich hätte das damals etwas mehr so wahrgenommen, als etwas wirklich Unglaubliches. Aber inzwischen weiß ich natürlich, wie viel Glück ich damals hatte – und dass es ein noch größeres Glück ist, zehn Jahre später immer noch das machen zu können, was ich machen möchte.“

Für Amy Macdonald war das alles jedoch erst der Auftakt. Jetzt ist sie zurück: Mit "Under Stars". Unter Sternen, nach denen sie nun wieder greift. Und gewiss hat sie eigentlich schon alles erlebt, schon alles erreicht. Aber man hört sofort, dass es eben doch noch nicht alles war. Noch längst nicht.